

Vielfältige Natur in Kottingbrunn

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION

Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Kottingbrunn	4
2.1	Zahlen und Fakten	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung	5
2.3	Offenland	6
2.4	Gewässer	10
2.5	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde	11

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Norbert Sauberer

Stand: April 2023, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung.

Titelbild: Weinbaulandschaft in Kottingbrunn westlich des Wasserleitungsdammes (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Kottingbrunn

2.1 Zahlen und Fakten

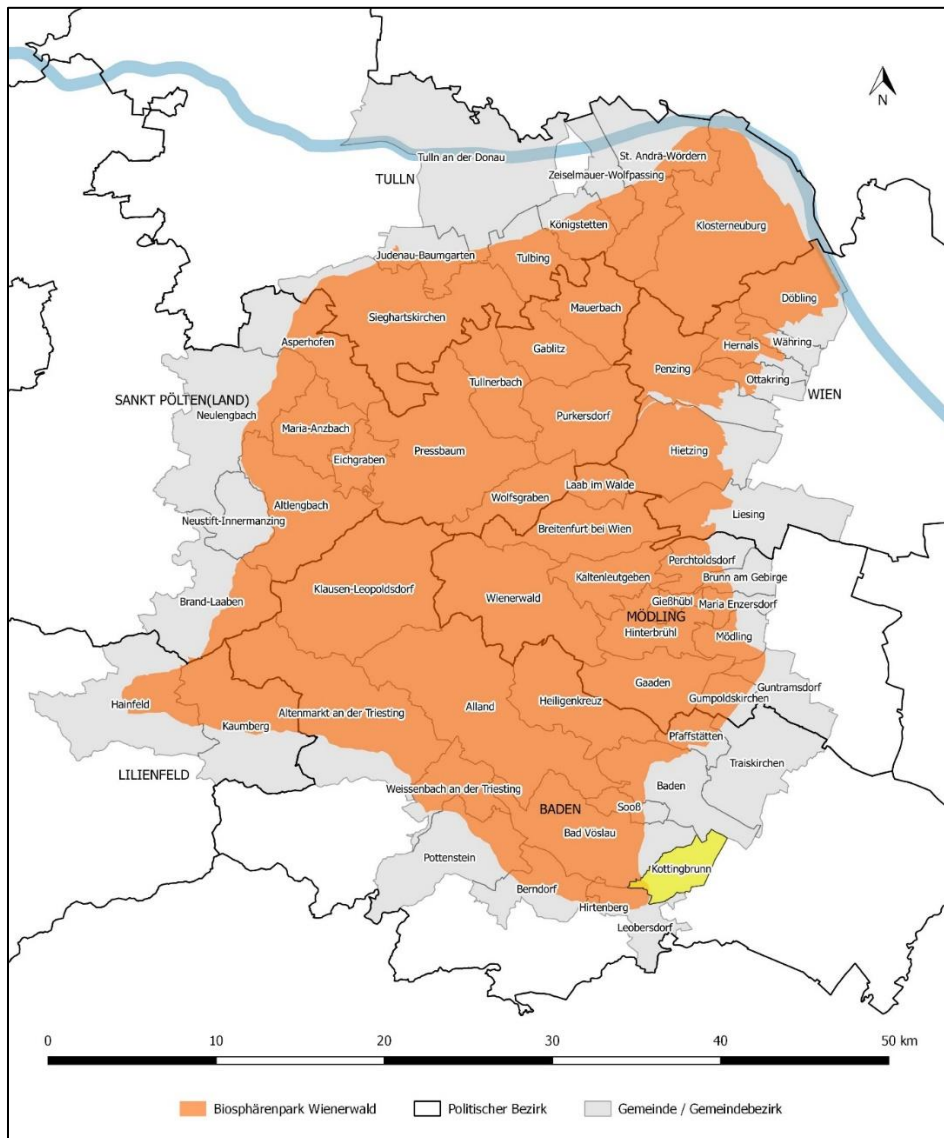


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Kottingbrunn im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	Baden	Gemeindewappen
Gemeinde	Kottingbrunn	
Katastralgemeinde	Kottingbrunn	
Einwohner (Stand 01/2021)	7.303	
Seehöhe des Hauptortes	251 m ü.A.	
Flächengröße	1.156 ha	
Anteil im BPWW	54 ha (5%)	
Verordnete Kernzone BPWW	0 ha	
Verordnete Pflegezone BPWW	49 ha	
Schutzgebiete	Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (4%)	
(Anteil an Gemeinde)	Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (5%)	
	1 Naturdenkmal	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Kottingbrunn

2.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Kottingbrunn liegt in der Teilregion des Karbonat-Wienerwaldes am östlichen Rand der nördlichen Kalkalpen im Übergangsbereich zum pannonisch getönten Wiener Becken an der Thermelinie. Die tiefsten Stellen mit knapp unter 230 msm befinden sich im Bereich des Wiener Neustädter Kanals. Die höchsten Stellen liegen im Südwesten des Gemeindegebiets im Biosphärenpark Wienerwald: Das sind die bis zu 369 m hohen Erhebungen von Lindenberg und Veitinger Gebirge an der Gemeindegrenze zu Bad Vöslau und Hirtenberg. Die am tiefsten gelegenen Bereiche zwischen Kottingbrunn, Günseldorf und Teesdorf sind der Ebene des Wiener Beckens zuzuordnen. Diese werden intensiv agrarisch genutzt. Westlich der Südautobahn folgt der sanft-wellige Anstieg des Lindenberges mit einzelnen Kuppen hin zum Fuß der ersten Anhöhen des Karbonat-Wienerwaldes. Dies ist das zentrale Weinbaugebiet.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	0	0%
Offenland	52	96%
Verkehrsflächen	2	4%
	54	100%

In den folgenden Kapiteln wird nur jener Teil der Gemeinde behandelt, der im Biosphärenpark Wienerwald liegt.

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Kottingbrunn (nur Biosphärenpark-Anteil)

Das **Offenland** nimmt mit einer Fläche von 52 Hektar 96% des Kottingbrunner Biosphärenpark-Anteils ein. In diesem Flächennutzungstyp sind Äcker, Weingärten, Brachen, Trockenrasen und Gehölze im Offenland inkludiert. Das verbaute Ortsgebiet von Kottingbrunn liegt außerhalb des Biosphärenparks. 4% der Fläche innerhalb des Biosphärenparks (2 Hektar) entfallen auf **Verkehrsflächen** (Wege/Straßen).



Abbildung 2: Weinbaugebiet in Kottingbrunn an den Abhängen des Lindenberges. Im Hintergrund ist der Harzbergsteinbruch in Bad Vöslau zu sehen (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

2.3 Offenland

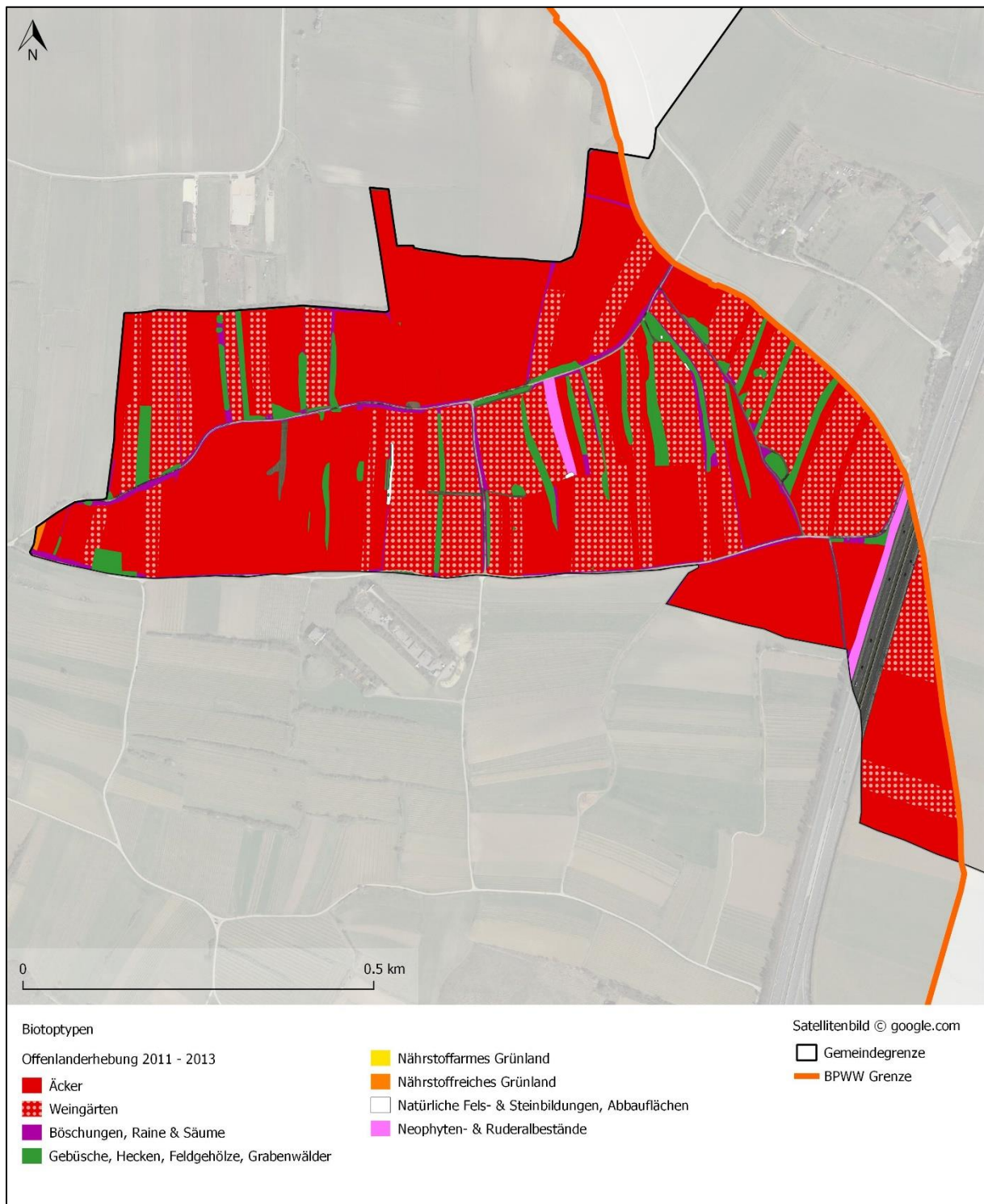


Abbildung 3: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Kottingbrunn

Zwischen den Abhängen des Lindenberges im Westen und des dicht verbauten Siedlungsgebietes von Kottingbrunn im Osten liegt eine Zone mit offener Kulturlandschaft. Das Offenland, das im Biosphärenpark-Teil insgesamt 52 Hektar einnimmt, wird von **Weingärten** und **Äckern** dominiert. Wiesen sowie Trocken- und Halbtrockenrasen beschränken sich auf wenige schmale Böschungen und Raine. Ein höheres Entwicklungspotential haben auch **ehemalige Acker- und Weingartenflächen**. Mit entsprechender Pflege könnten sich diese zu artenreichen Halbtrockenrasen entwickeln. So finden sich etwa auf manchen Flächen österreichweit gefährdete Pflanzenarten, etwa Gelb-Lein (*Linum flavum*).

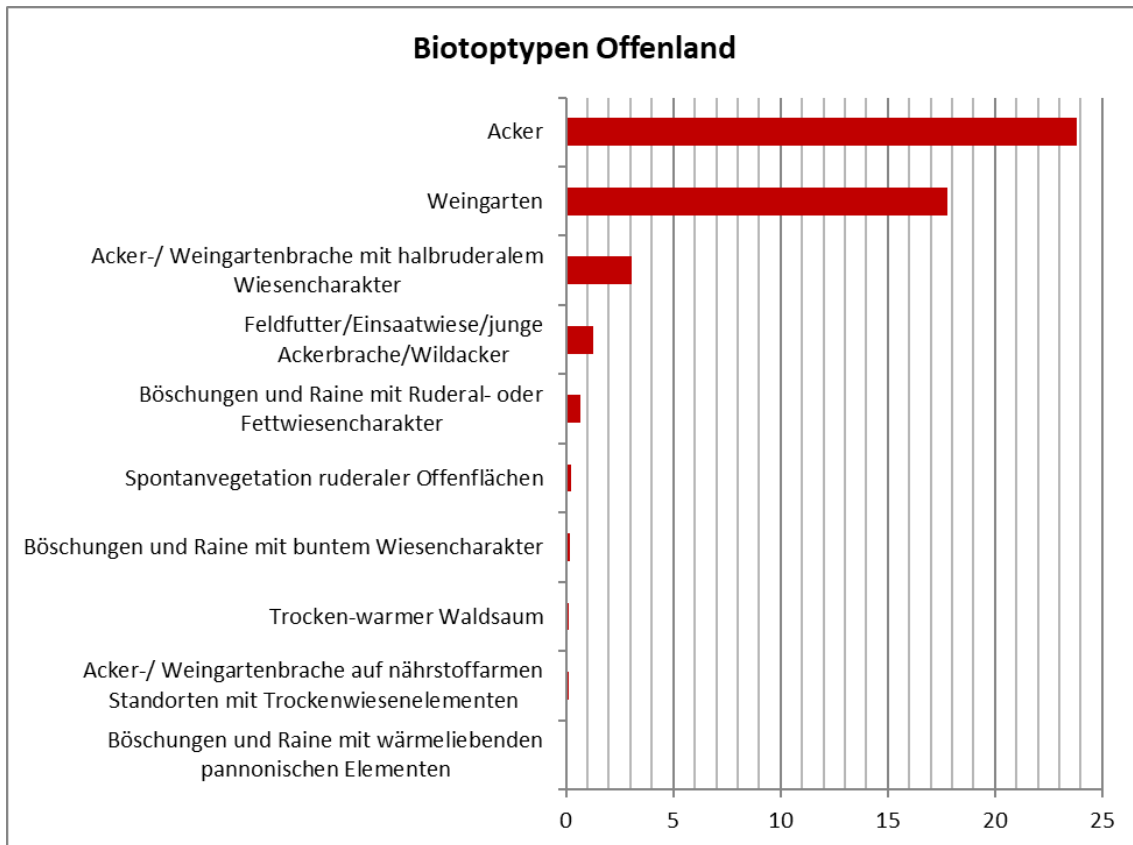


Abbildung 4: Offenland-Biotoptypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Einen weiteren Rückzugsraum für zahlreiche Trockenrasenarten stellt der **Damm der Ersten Wiener Hochquell-Wasserleitung** dar. In der arten- und blütenreichen Wiesenböschung wachsen seltene Pflanzen wie Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*) und Elsass-Haarstrang (*Peucedanum alsaticum*). Außerhalb des Biosphärenparks finden sich an der Grenze zu Bad Vöslau artenreiche, steppenartige Trockenrasen am **ehemaligen militärischen Übungsgelände**.

In der intensiv genutzten Kulturlandschaft sind **Böschungen** oft die einzig verbleibenden, extensiv genutzten Flächen. Sie erfüllen als **Wanderkorridore** für Eidechsen und andere kleine wie große Wirbeltiere eine wichtige **Vernetzungsfunktion**. Blütenreiche Böschungen sind für Wildbienen und Schmetterlinge von essentieller Bedeutung. Man kann daher Böschungen auch als „Lebensnetz“ in der ansonsten intensiv genutzten Landschaft betrachten. Je nach Bodenbeschaffenheit, Steilheit und Himmelsrichtung findet man hier Trockenrasen, Ruderalflächen, Feldgehölze und Hecken. Weniger Nährstoffeintrag und die regelmäßige Entnahme von Biomasse wirkt sich fast immer positiv auf die Biodiversität aus. Auch „Störungen“ in Form von Mahd, Beweidung oder Entbuschungen haben meist positive Effekte. Wichtig ist, nicht die gesamte Fläche auf einmal und sehr intensiv zu bearbeiten, sondern nur Teilflächen zu pflegen bzw. punktförmige Entnahmen durchzuführen.

Eine Besonderheit sind die wenigen **trocken-warmen Säume** zwischen den Weingarten- und Ackerparzellen am Rand von Gehölzen. Ausbildungen trockener Standorte im pannonischen Einflussbereich sind besonders arten- und blütenreich. Die Säume bilden den mehr oder weniger fließenden Übergang vom Wald zum Offenland. Der Struktur- und Blütenreichtum dieser Flächen bietet auf kleinem Raum sehr viele verschiedene Nischen und hat eine hohe Bedeutung für die Tierwelt.



Abbildung 5: Trockener Wegrain in Kottingbrunn (Foto: BPWW/M. Güttler)

Eines der **Hauptprobleme** ist, dass etliche Säume von Jahr zu Jahr an Fläche verlieren, da die Bewirtschaftung der angrenzenden Fläche bis an den äußersten Rand betrieben wird. Dies geschieht nicht selten auch dann, wenn der Rain zu einem Gemeindegrundstück (Weg) gehört. Des Weiteren sind auch diverse (direkte oder indirekte) Einträge von Düngemitteln, Herbiziden, Fungiziden etc. problematisch. Die schmalen und kleinflächigen Raine grenzen oft direkt an die behandelte Fläche an und werden somit stark in Mitleidenschaft gezogen.

Da nicht genutzte Wiesen und Weiden verbuschen und sich wieder zu Wald entwickeln, ist **regelmäßige Pflege** durch extensive Beweidung oder Mahd nötig. Erst dadurch kann dieser wertvolle Lebensraum erhalten werden. Werden die Wiesen zu wenig genutzt, verbrachen sie. Erst kommen ausdauernde Hochstauden auf, an trockenen Standorten etwa Schwalbenwurz, später Gebüsche wie Schlehe, Weißdorn und Hartriegel. Innerhalb einiger Jahrzehnte werden sie zu Wald. Werden sie hingegen zu häufig oder zu früh gemäht, zu intensiv gedüngt, als Standweide verwendet oder es wird das Mähgut einfach liegen gelassen, schwindet der Blütenreichtum.

Die kleinteilige **Weinbaulandschaft** in der Gemeinde ist zumindest stellenweise mit Strukturen, wie Brachflächen, Feldrainen, Böschungen, Obst- und Feldgehölzen sowie Lesesteinriegeln durchsetzt. Diese Strukturen bringen nicht nur Abwechslung ins Landschaftsbild, sondern bieten auch vielen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. Das Vorkommen seltener und auch europaweit geschützter Arten innerhalb der kleinstrukturierten Weinbaulandschaft an den Abhängen des Wienerwaldes (u.a. Heidelerche, Smaragdeidechse) war ein wichtiger Grund für die Ernennung zum Biosphärenpark.

Trockensteinmauern (auch Lesesteinmauern genannt) und **Steinriegel** entstanden über Jahrhunderte hindurch durch das Aussortieren bzw. „Auflesen“ von Steinen aus landwirtschaftlichen Flächen hin zu den Parzellenrändern. Entlang der Thermenlinie sind diese ein Charakteristikum in der gesamten Weinbaulandschaft der Hangzonen, da sie dort häufig zur Stützung und Befestigung von Böschungen errichtet wurden, um Erosionsschäden gering zu halten. Sie sind für Reptilien und viele Kleintiere ein äußerst attraktiver Lebensraum. Verbuschung und Überwucherung durch Gestrüpp sind häufig, mangels ausreichender Pflege, ein Problem. Eine weitgehende Erhaltung dieses traditionellen Landschaftselements und die, zumindest teilweise, Abstockung/Freilegung der Riegel sollte als Pflegemaßnahme vorgenommen werden.

Hinsichtlich der ökologischen Bedeutung sind Trockensteinmauern (Bauweise ohne Füllmittel und Verfügung) deutlich wertvoller als verfugte oder gar betonierte Mauern, da die bei dieser Bauart vorhandenen Hohlräume wie im Inneren eines Steinriegels einen relativ kühlen Lebensraum mit relativ ausgeglichenen Temperaturen für viele Arten bieten. Abgesehen davon sind diese optisch eindeutig ansprechender als Betonmauern.



Abbildung 6: Diese Steinmauer, eine der wenigen in Kottingbrunn, ist leider bereits stark verwachsen (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

2.4 Gewässer

Innerhalb der Grenzen des Biosphärenpark Wienerwald gibt es in Kottingbrunn keine relevanten Fließgewässer. Mit dem **Wiener Neustädter Kanal** ist außerhalb des Biosphärenparks ein von Menschenhand geschaffenes, aber durchaus artenreiches Gewässer vorhanden. Er wurde im Jahr 1803 als erster Teil einer geplanten Schifffahrtsverbindung von Wien an die Adria eröffnet und wurde über die Jahrhunderte ein wertvoller Lebensraum für Wassertiere. Heute ist er Erholungsraum und ein beliebtes Fischgewässer, in dem Flussbarsch, Hecht, Karpfen und Aitel häufig sind und allerlei weitere Fischarten, wie Zander, Regenbogenforelle, Bachsaibling, Karpfen und sogar Huchen besetzt werden. Auch Signalkrebse wurden ausgesetzt und haben – da sie eine für heimische Krebse tödliche Pilzkrankheit, die „Krebspest“, übertragen – die früher hier vorkommenden heimischen Flusskrebse ausgerottet. Auffällig sind die zahlreichen Blauflügel-Prachtlibellen und Gebänderten Prachtlibellen am Wiener Neustädter Kanal. Ihre Larven leben räuberisch im Wasser. Die Schilfstreifen am Ufer bieten Wasservögeln wie Blässhuhn, Stockente, Zwergtaucher und Teichhuhn gute Brutplätze. Auch der Eisvogel ist regelmäßig auf der Jagd nach kleinen Fischen zu sehen.

Obwohl es natürliche stehende Gewässer im Gemeindegebiet nur selten gibt, kommen kleine **Gartenteiche** als Amphibien- und Libellenbiotope in Frage. Sie sind wichtige Ersatzlebensräume für Ringelnatter, Laubfrosch, Teichmolch u.a., sofern sie frei von Fischen oder Wasserschildkröten gehalten werden. In solchen künstlich angelegten Teichen werden leider häufig Karpfen und Hecht eingesetzt. Sie machen ihn für Amphibien unbewohnbar, da sie Laich, Larven und sogar erwachsene Tiere fressen. Eine weitere problematische Art ist der nordamerikanische Signalkrebs. Er überträgt eine für heimische Krebse tödliche Pilzkrankheit, die „Krebspest“, gegen die er selbst immun ist. Die heimischen Flusskrebse wurden durch Besatz mit Signalkrebsen oder das Verschleppen der Krankheit mit Angeln, Netzen oder Baumaschinen in vielen Gebieten bereits ausgerottet. Daher darf man keinesfalls Krebse aus dem Aquarium aussetzen oder aus einem Gewässer in ein anderes bringen.

Neophytenbewuchs entlang der Gewässer kann bei bestandsbildenden Vorkommen die Gewässerbewertung verschlechtern. Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können.

Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbar Materialen aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

2.5 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 7: Smaragdeidechse
(Foto: Uoaei1/Wikimedia Commons
CC BY-SA 3.0)



Abbildung 8: Rebhuhn
(Foto: Bernard Stam/Wikimedia Commons
CC BY-SA 2.0)



Abbildung 9: Goldammer
(Foto: J. Bohdal/Naturfoto CZ)



Abbildung 10: Rote Mauerbiene
(Foto: Andre Karwat/Wikimedia
Commons CC BY-SA 2.5)

- **Erhaltung, Entwicklung und kleinteiliges Management einer reichstrukturierten Weinbau- und Ackerlandschaft** (Hecken, trockene Weingartenbrachen, Trockensteinmauern, Steinhäufen, Totholzhaufen etc.), u.a. als Lebensraum für Heideleerchen und Smaragdeidechse und für eine teils stark gefährdete Flora. Förderung von biologischem Weinbau mit Pestizidverzicht, sowie Schaffung von Strukturen, um Nützlingen Lebensraum zu bieten. Erhaltung und Pflanzung von Einzelbäumen/Obstbäumen.
- **Offenhaltung des ehemaligen militärischen Übungsgeländes** als Lebensraum zahlreicher seltener Tier- und Pflanzenarten, u.a. Rebhuhn, Zwerggrashüpfer, Rotleibiger Grashüpfer, Langfühler-Schmetterlingsfalter, Zauneidechse, Federgras und Adria-Riemenzunge. Gehölzentfernung auf stärker verbuschten Teilflächen und keine weitere Errichtung von Wildbrachen auf den Steppenflächen.
- Motivierung von Grundeigentümern zur **ökologisch verträglicheren Bewirtschaftung** (z.B. Erhaltung oder Neuschaffung von Hecken, Einzelbäumen, Rainen, angepasste Mahd von Böschungen etc.). Förderung nachhaltiger Landwirtschaftsformen, wie zum Beispiel Biolandbau oder Teilnahme am ÖPUL-Förderprogramm.
- **Naturschutzfachliches Böschungsmanagement** zur Aufrechterhaltung einer artenreichen Flora und Fauna, u.a. auf den Dämmen der Hochquellwasserleitung. Anpassung der Mahdzeitpunkte an die Ansprüche seltener Pflanzen- und Tierarten. Abtransport des Mähgutes.
- **Keine (weitere) Versiegelung** von wertvollen Ackerstandorten und **Schaffung von blühenden Trittsteinen zur Vernetzung** durch ökologische Grünflächenpflege von Gemeindeflächen auch im Siedlungsgebiet.
- Weitgehende **Erhaltung aller noch vorhandener Steinriegel und Steinmauern** sowie **mosaikartiges Offenhalten** (d.h. besonnte Lücken ausschneiden und daneben jedenfalls Gehölze erhalten, da diese als wichtiges Versteck dienen).